

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 197.

Sonntag, den 16. Juli.

1843.

Bekanntmachung,

des Aussetzen von Blumentöpfen etc. vor die Fenster betreffend.

Wir sehen uns veranlaßt, die seit längerer Zeit hier bestehende Vorschrift:

daß Jeder, welcher vor den Fenstern der Häuser, so wohl in den Straßen und Gassen, als in Höfen, Blumen in Töpfen oder Kasten, Gläser oder andere Gegenstände ohne sorgfältige Verwahrung der Fenster durch eiserne Stäbe oder hölzerne Gitter aussetzt, oder diese Verwahrung durch Uebereinanderstellung der Blumentöpfe und sonstigen Gegenstände unwirksam macht, nicht allein wegen des durch Herabfallen derselben zugefügten Schadens gesetzliche Ahndung zu erwarten hat, sondern auch wegen Uebertretung dieses Verbots in jedem Contraventionsfalle auf eine der Verschuldung und dem Verhältnisse der Person angemessene Weise bestraft wird,

in Erinnerung zu bringen.

Leipzig, den 7. Juli 1843.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Otto.

Das letzte Lebensjahr Johann Sebastian Bachs. *)

Am ersten Tage des Jahres 1750 trat in den Nachmittagsstunden nach beendigtem Gottesdienste der Superintendent Dr. Salomon Deyling, Pastor zu St. Nicolai, in die Cantoratswohnung zu St. Thomä, und, nach Art bewährter Freunde, ohne Weiteres in das Zimmer. Bei seinem Eintritte erhob sich ein großes Geräusch. So viel von Bachs Kindern in Leipzig anwesend waren — und er hatte deren aus zwei Ehen zwanzig, elf Söhne und neun Töchter — hatten sich in dem Familienzimmer versammelt und umfaßen in Ordnung ihres Alters Vater und Mutter. Auf dem Tische lag ein großes Buch aufgeschlagen und die Stille und der Ernst der Familienglieder ließen errathen, daß eben eine Vorlesung gehalten wurde. Als nun der Superintendent, ein Greis von fast dreiundsiebzig Jahren, eintrat, — schrakten Alle auf und verbeugten sich vor dem ehrwürdigen Gaste. Nur der alte Bach, dessen Augen von einem breiten grünen Schirme bedeckt waren, blieb auf seinem Stuhle und fragte verwundert: „Was giebt es denn? — Wer ist denn gekommen?“ — Als ihm nun der Name des Eingetretenen genannt wurde, erhob er sich auch schnell von seinem Sitze; aber der Superintendent ging rasch auf ihn zu, ergriff ihn bei der Hand und sprach: „Nicht also, lieber Freund, Ihr bleibt sitzen. Aber wenn Ihr es erlaubt, setze ich mich neben Euch.“

„Was steht meinem Herrn Doctor zu Diensten? — fragte der Cantor und setzte dann sogleich hinzu: „Ich weiß es wohl,

ich habe heute meine Pflicht schlecht erfüllt; ich hätte kommen sollen, dem Herrn Doctor meine Glückwünsche zum neuen Jahre zu bringen.“

„Deshalb komme ich eben zu Euch, mein lieber Cantor,“ entgegnete der Superintendent in aller Freundlichkeit. — „Ihr seid oft genug zu mir gekommen, und es ist nun einmal die Reihe an mir, Euch zuerst den Neujahrsgruß zu bringen. Habt Ihr mit Eurer Familie das neue Jahr gesund angetreten?“

„Mit Gottes gnädiger Hilfe, ja!“ — antwortete der Familienvater. Es wird aber wohl das letzte Jahr sein, daß der himmlische Vater mir zugehört hat.“

„Ei, ei, mein alter Freund,“ — rief der Doctor aus, — „ist das eine Muthlosigkeit, ein Ueberdruß am Leben, der aus Euch redet?“

„Gewiß nicht, hochwürdiger Herr,“ versicherte Bach mit festem treuherzigen Tone. „Wer zum Ueberdruße an seinem Leben gekommen ist, der muß sehr unglücklich sein, und zwar durch selbstgegene Schuld. Denn was des Herren Hand über uns bringt, ist nur Dem zu schwer, der sich nicht in die Wege seines Gottes schicken will, und die Trübsale seines Lebens, statt für Prüfungen seiner Gottesfurcht, nur für Unglück nimmt, das ihn elend machen soll. Und muthlos? Nein, mein hochwürdiger Herr Doctor, Gott hat ja bis hierher ausgeholfen, warum sollte er nicht auch ferner helfen wollen?“

„Ich wußte es,“ — sagte der Superintendent, — „Ihr könntet mir gar nicht anders antworten, denn die Gottesfurcht ist bei Euch Leben und Wahrheit. Ich gebt ja jeden Sonntag davon Zeugniß, wenn Ihr auf Eurer Orgelbank sitzt und durch Euer Spiel auch den Leichtsinngigsten zur Andacht zwingt. Wenn ein Prediger göttlichen Wortes am Kühnlichsten von sich das Wort im Psalme sagen kann: Ich glaube, darum rede ich (Psalm 116, 10.), so könntet Ihr mit dem vollsten Rechte von Euch sagen: Ich glaube, darum spiele ich

*) Wir entlehnen diesen Aufsatz einem größeren, welcher sich in vier Abtheilungen mit der Ueberschrift „Johann Sebastian Bach“ in der seit Anfang d. J. bei Gebhardt u. Reclam allhier erscheinenden Zeitschrift für Belebung und Förderung des christlichen Glaubens, „der Friedensbote“, herausgegeben vom Pastor Wildenhahn in Baugen, befindet.